

Brünzeln im Spalentor

Autor(en): Claudio Miozzari

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/19d0dda5-7c0f-4fa2-b953-7e716eca4154>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

BRÜNZELN IM SPALENTOR

Das Basler Baudenkmal wird 2012
umfassend renoviert



Seit Jahren Basels schönstes Pissoir

Thomas Lutz steht in einer Putzwasserpfütze unter dem Spalentor und nervt sich: «Der in jeder Hinsicht extreme Missbrauch des Spalentors als Pissoir ist eine Schande!» Wie lässt sich der historische Bau vor den heutigen Unsitten schützen? «Wir können das Innere des Tors nicht einfach wie ein öffentliches WC mit abwaschbaren Kacheln ausplätteln», erklärt der Adjunkt der Basler Denkmalpflege. Man denke über einen einfacheren zu reinigenden Boden und abschreckende Beleuchtung nach. Auch die Mittel

der Stadtreinigung im Kampf gegen den Urin sind beschränkt. Es bleibt ihr nichts anderes, als die neuralgischen Stellen im Stadttor – wie kurz vor unserem Besuch – zu schwemmen. Zusätzlich setzt die Stadtreinigung Zitrus-Geruchssprays ein.

Stinken tut es trotzdem. Wenn man spät abends durch das mächtigste der Basler Stadttore geht, sollte man die Luft anhalten und das Tempo erhöhen. Niemand käme unter diesen Umständen auf die Idee, die eindrückliche und im Original erhaltene Schliessanlage genauer anzuschauen. Die mit metallenen Spitzen versehenen, dicken Fallbalken und das Fallgatter bleiben genauso unbeachtet wie die über sechshundert Jahre alten, mächtigen Torflügel aus Eichenholz, die langsam unter dem Taubendreck verschwinden.

Nein, das Spalentor gibt bei näherer Betrachtung kein gutes Bild ab. Dabei wurde es nach dem Erdbeben von 1356 als das prächtigste Stadttor erbaut. Denn die Stras-

se aus der Stadt hinaus in den Sundgau, die Kornkammer der Region, war die wichtigste Handelsverbindung Basels. 1513 zog das Eidgenössische Heer feierlich durchs Spalentor in Richtung Dijon, 1525 und 1870 drängten sich Kriegsflüchtlinge aus dem Elsass durchs Tor in die Spalenvorstadt. Die Marienfigur auf der Seite der Missionsstrasse soll noch bis ins 20. Jahrhundert im katholischen Sundgau als Wallfahrtsmadonna verehrt worden sein. In den 1850er-Jahren wurde die tägliche Torschliessung eingestellt und die Zollstube aufgehoben. Die Tore und Stadtmauern hatten ihre Schutzfunktion eingebüsst und man begann, die Befestigung einzureissen, um die Erweiterung der Stadt zu ermöglichen. Da der Zugang zu den oberen Geschossen über die Stadtmauer erfolgt war, musste nach der Freilegung des Spalentors eine Wendeltreppe in einem Seitenturm eingebaut werden.

Die Fassade des Tors, wie die Basler sie heute kennen, ist geprägt von der letzten grossen Renovation von 1933. Damals wurde die Ölfarbe von Sandsteinquadern und Skulpturen entfernt und der grobe Verputz auf den Rundtürmen aufgetragen. Die Renovation vor knapp achtzig Jahren hat dem Bauwerk aber nicht nur gutgetan. Man habe damals aus Kostengründen beispielsweise an den Natursteinelementen der Rundtürme einfach Zement aufgetragen, was dem Stein geschadet habe, führt Lutz aus. Und die Konservatorin Christine Bläuer, welche mit der aktuellen Analyse der Schäden beschäftigt ist, identifizierte in der Zusammensetzung des Verputzes aus den Dreissigerjahren Hochofenschlacke. Da Verputzpartien und Teile des Sandsteins abblättern und auf Passanten zu fallen drohen, bereitet das Baudepartement eine gründliche Sanierung des Spalentors vor. Das Basler Wahrzeichen wird 2012 hinter einem grossen Baugerüst verborgen bleiben und voraussichtlich erst 2013 wieder zu sehen sein.

Vielleicht findet man bei der Renovation auch neue Wege gegen die Urinbelastung des Spalentors. Ein Ansatz für einen entspannten Umgang mit der Problematik findet sich auf Höhe des Turmstübleins. Wo heute die Vorstadtgesellschaft zur Krähe ihren Sitz hat, war über Jahrhunderte die Wohnung des «Anschlägers», welcher im Falle einer Bedrohung die Torglocke zu schlagen hatte. Nach Aufhebung der Anschlägerwache Anfang des 19. Jahrhunderts bewohnten meist Polizisten das Stadttor – zuletzt die Familie des Landjägers Bolliger, wie aus einem ausführlichen Beitrag zum Spalentor im Stadtbuch von 1936 hervorgeht.

Wie heutige Trunkenbolde und Wildbrünzler, so mussten auch Anschläger und Polizisten immer wieder sich erleichtern. Wie aber sollten sie sich zuoberst im Spalentor Abhilfe verschaffen? Die Lösung ist ein unscheinbares Sandsteinbecken unter dem Geländer im südwestlichen Teil des oberen Rundgangs. Die elegante Installation mit langgezogenem Abfluss ist ein mittelalterliches Pissoir. Was ins Becken fiel, ergoss sich im freien Flug in den Stadtgraben – eh irgendwann im Verlauf der Jahrhunderte der Abfluss des mittelalterlichen Pissoirs diskret in die am Spalentor angebrachte Dachrinne abgeleitet wurde.



Das Spalentor wird im Jahr 2012 nur eingerüstet zu sehen sein